

Hunde und Menschen

Mehr als beste Freunde

Auf unserem Weg durch die Menschheitsgeschichte war der Hund stets ein unerlässlicher Partner. Ein Gleichgesinnter, der uns mit zu dem gemacht hat, was wir heute sind.

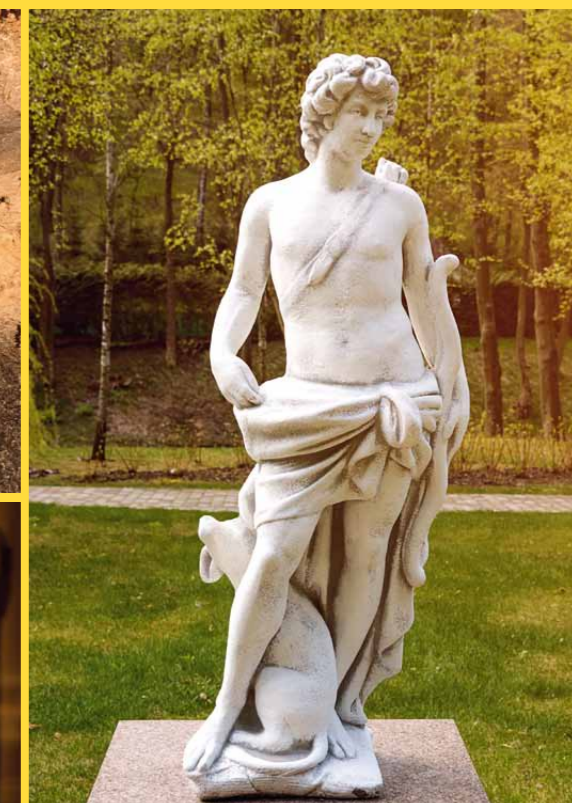
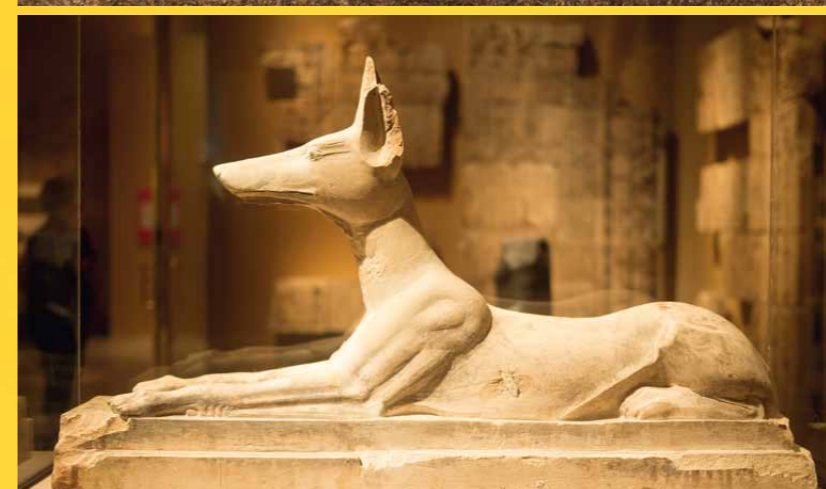
Text: Nina Ernst



Prof. Dr. Mieke Roscher beschäftigt sich an der Universität Kassel mit der **Beziehung zwischen Mensch und Tier** in der Geschichte. Sie gibt unter anderem ein Seminar zur **Kulturgeschichte des Hundes**.



© Rodde, Jess Wealleans/Shutterstock.com; Ongala/Shutterstock.com; Kamira/Shutterstock.com; IMG Stock Studio/Shutterstock.com



Schon alte **Höhlenmalereien** zeugen von der gemeinsamen **Jagd** mit dem Vierbeiner. Im **alten Ägypten** waren Hunde zudem Statusobjekt. Auch Totengott **Anubis** wurde als Hund oder Schakal dargestellt. Die **Römer** züchteten als Erste in großem Stil etliche von **Hunderassen**.

Hunde sind im Film immer die Guten", sagt Prof. Dr. Mieke Roscher. Sie erforscht an der Universität Kassel die Beziehung zwischen Mensch und Tier in der Geschichte. Hunde versinnbildlichen schließlich die menschlichen Tugenden besser als jeder Mensch. Allen voran Paradehund Lassie, der treu, loyal und tapfer ist, sich für die Schwachen einsetzt. Ob Drama, Actionfilm oder Abenteuerstreifen:

Insbesondere im Alltag von über acht Millionen Deutschen, die ihr Leben mit einem Hund teilen, ist der Vierbeiner immer der Gute. Zumindest, wenn er nicht soeben die Lieblingsschuhe zerkaut oder das frisch angelegte Blumenbeet eigenständig umgestaltet hat. Aber solche Eskapaden sind spätestens dann vergessen, wenn der sprichwörtliche Hundeblick ins Spiel kommt. Eine echte Freundschaft kann

Gemeinsames Bündnis

Forscher behaupten, diese Freundschaftsbekundung sei sogar untertrieben. Wie Mieke Roscher: "Der Hund ist mehr als der beste Freund des Menschen. Ich würde eher von einer Lebenspartnerschaft sprechen." Dass der Hund uns von jeher zur Seite stand, bei der Jagd, dem Ziehen von Lasten und dem Bewachen von Haus und Hof stets unterstützt hat, war für den Menschen mehr als reiner Komfort auf dem Weg durch seine Entwicklungsgeschichte. Der Hund war stets auch Gleichgesinnter, Unterstützer, sogar Antriebskraft für neue Errungenschaften. „Ohne den Hund wäre der Mensch heute nicht da, wo er jetzt ist", da ist sich Mieke Roscher sicher. Die historische Forschung hat in den letzten Jahren neue Erkenntnisse über die Anfänge der Beziehung zwischen Mensch und Hund gewonnen. Und vermutet nun, dass die Domestikation ganz anders verlaufen sein muss, als lange vermutet. Der Vierbeiner hat von Beginn an viel mehr zu dieser besonderen Partnerschaft beigetragen, als sich bloß unterwürfig zähmen zu lassen. „Man könnte sogar sagen, der Hund hat ebenso den Menschen domestiziert", so Roscher. ▶

Der Hund hat im Laufe der Geschichte schon häufig bewiesen, dass wir auf ihn zählen können.

Der Hund als strahlender Held funktioniert so gut, weil er nicht erklärungsbedürftig ist. Der Zuschauer schreibt ihm unmittelbar positive, selbstlose Eigenschaften zu, ohne dass die Figur erst lange eingeführt werden muss. „Böse Hunde hingegen kommen in Filmen kaum vor. Das liegt außerhalb unserer Vorstellungskraft", so Roscher. Denn im Laufe der Geschichte hat der Hund schon häufig bewiesen, dass wir auf ihn zählen können. Das prägt.

schließlich nichts erschüttern. Wer mit einem Hund zusammenlebt, ist nie mehr allein. Er muntert uns im richtigen Moment auf, verbreitet gute Laune und ist loyal bis ins Mark. Hunde lieben ihren Menschen bedingungslos, geben sogar ihr Leben für ihn. Schon der Volksmund weiß: Hunde sind der beste Freund des Menschen. Was kann es für eine schönere Beschreibung für die längste Beziehung zweier Spezies in der Geschichte geben!



Was in der Steinzeit dem Überleben diente, war im Mittelalter das Privileg der Adligen: Die Jagd mit Hunden. Erst im 19. Jahrhundert musste der Hund keinem Zweck mehr dienen, damit man ihn schätzte. Im Biedermeier wurde er Teil des Familienidylls und bekam sogar eigene Portraits.

Meister der Anpassung

Wie stark der Hund sich durch den Menschen verändert und immer weiter vom Wolf entfernt hat, ist offensichtlich. Dazu benötigt es nicht einmal das Studieren der Standards der inzwischen Hunderte von Zuchtrassen. Von Yorkshire Terrier über Pudel bis hin zur Dänischen Dogge: Keine andere Tierart besitzt so unterschiedliche Erscheinungsformen wie der Hund. Wahrscheinlich hätte sich auch kein Wolf je träumen lassen, dass sein Nachfahre einmal

Lange Zeit nahmen Wissenschaftler an, der Mensch hätte vor ungefähr 15.000 bis 20.000 Jahren Wölfe mit Futter gezähmt, sie sich unterworfen. Doch in den letzten Jahren schreiben weitere, noch viel ältere Funde die Geschichte neu oder zumindest um. In Sibirien und Belgien gefundene Hundeschädel, die sich von denen der Wölfe unterscheiden, sind über 30.000 Jahre alt. Eine Studie, die die DNA von Wölfen und Hunden vergleicht, kommt sogar zu dem Schluss, dass die Domestizierung

„Hunde verstehen, wie die menschliche Gesellschaft funktioniert.“

Prof. Dr. Mieke Roscher

am Dog Dance Wettbewerb teilnimmt oder sich nach dem Mahl aus einem mit Strass verzierten Designernapf auf dem Samtkissen räkelt. Möglich macht diese erstaunliche Entwicklung die Anpassungsfähigkeit der Hunde, die uns noch heute erstaunt und sogar rührt: Ob Hütte, Palast oder ständig auf Achse – dem Hund ist es egal, wo und wie er mit seinem Menschen lebt, solange es nur ein gemeinsames Leben ist, das beide voll und ganz miteinander teilen. Die Forschung bestätigt nun, was Hundefans schon lange ahnen: Beide Spezies haben viel gemein. So viel, dass in früher Vorzeit eine regelrecht symbiotische Beziehung entstanden ist, in deren Verlauf der Hund den Menschen ähnlich verändert hat, wie wir ihn. Eine Co-Evolution, durch die beide Spezies Seite an Seite gewandert sind.

bereits vor 100.000 Jahren erfolgt sein muss. Wann immer es auch genau gewesen ist, haben sich wohl beide Beteiligte gleichfalls aufeinander zu bewegt. Zwei schwache Spezies, die eine sehr ähnliche Lebensweise besaßen. Beide anpassungsfähig genug, um diese Gemeinsamkeiten zu erkennen und zu nutzen. Denn sie waren gleichsam auf die Gruppe angewiesen, für die gemeinschaftliche Jagd und den Schutz vor größeren Tieren. Also taten sich die Spezies zusammen, um im artübergreifenden Gruppenverband noch mehr Sicherheit und besseren Zugang zu Nahrungsquellen zu erhalten und von den Stärken des anderen zu profitieren. „Erst durch diese Beziehung ist der Mensch überhaupt sesshaft geworden“, sagt Roscher.

Der Menschenversteh

Warum diese Beziehung schon so lange Zeit funktioniert und immer weiter gefestigt wurde? Weil der Hund uns versteht. Woran Hundefans sowieso nie Zweifel hatten, ist mittlerweile wissenschaftlich verbrieft. Der Hund erkennt das Gesicht seines Herrchens auf Fotos, folgt als einziges Tier unserem Blick und dem Fingerzeig und kann sogar unsere Worte verstehen. Ein vergiftetes Lob mit freundlichem Tonfall, aber den falschen Worten, entlarven Bello und Fifi sofort. Zuweilen scheint es, als würden Hunde uns besser verstehen als wir selber. Als Zuhörer sind sie ihrem Menschen sowieso unerlässlich. Und immer dann, wenn Trübsal aufkommt, kommen sie gerade im rechten Moment mit einem Spielzeug um die Ecke. Auch Otto von Bismarck war von der Auffassungsgabe seines Hundes beeindruckt: „Ich habe große Achtung vor der Menschenkenntnis meines Hundes. Er ist schneller und gründlicher als ich.“ Doch Hunde verstehen nicht nur unsere Gefühle und Absichten. „Sie verstehen, wie die menschliche Gesellschaft funktioniert“, so Roscher. Diese These ist ebenso spektakulär wie einleuchtend. Wie sonst sollte sich der Vierbeiner solch einen prominenten Stellenwert in unserer Geschichte verschafft haben! Roscher erklärt: „Der Hund ist das einzige Tier, das so sozial ist, dass es sich in andere soziale Systeme Eintritt verschaffen und sich an sie anpassen kann.“

Dass beide Spezies perfekt zusammenpassen und sich einfach zusammen tun mussten, beweist die Tatsache, dass die

© Everett - Art/Shutterstock.com (2); Andreina Nunez/Shutterstock.com; chippix/Shutterstock.com; Everett Collection/Shutterstock.com (3)



Ob als Pferd des kleinen Mannes, lustiger Kumpel oder treuer Freund: Die Funktionen und Lebensweisen der Vierbeiner waren vielfältig. Sogar im Weißen Haus war bislang immer ein Hund vertreten. Wie Fala von Franklin D. Roosevelt, der hier (Mitte) zum Fotoshooting lädt.

Annäherung von Wolf und Mensch sogar mehrfach unabhängig voneinander geschah: in Asien und Europa. Die Zuchtauslese auf dem Weg zur Hundwerdung traf der Wolf zunächst selbst, indem sich vor allem die zahmeren Tiere dem Menschen anschlossen. Bis aus dem Wolf schließlich das erste Haustier der Menschen wurde. Der kleinere, zahmere Hund verbreitete sich schließlich auf der ganzen Welt. „Es gibt nahezu keine menschliche Gesellschaft, die ohne Hunde lebt“, sagt Mieke Roscher. Auch wenn das Verhältnis zu ihnen sich vielerorts unterscheidet. Während der Hund bei uns heute als Mitglied der Familie viele Privilegien genießt, geliebt und umsorgt wird, lebt er anderswo als reines Arbeitstier, das den Hof bewacht.

Einsatzgebiete als Arbeitstier

Wie schon in der Antike, als der Arbeiter auf vier Pfoten bewachen, Vieh hüten und jagen sollte. Etwa vier Jahrtausende vor Christus begann in Ägypten die Zucht. Anfangen mit dem Tesem, einen hochbeinigen Windhund, der bei Hetzjagden eingesetzt wurde. Weitere Rassen für die Löwenjagd, den Kriegseinsatz und als mit Schmuck behangenes Statusobjekt im Palast folgten. Doch die eigentlichen ▶



Bei uns ist der Hund ein Familienmitglied – andernorts ist er noch immer ein Arbeitstier.



Begründer der Hundezucht waren die Römer, die in großem Stil immer neue Arten von Wach-, Hirten-, und auf spezielles Wild abgestimmte Jagdhunde hervorbrachten. Sie züchteten Hunde zur Abschreckung von Feinden an den Reichsgrenzen ebenso wie erste Schoßhunde, die dem Mops ähnelten. Doch diese Hunderassen sind allesamt mit dem römischen Reich untergegangen. Begründer der modernen Rassezucht sind die Engländer, die im 18. Jahrhundert anfangen, Bulldogs für den Kampf gegen Bullen zu züchten.

Zwischen Status und Abfall

Im Mittelalter bekam der Hund erneuten Aufschwung als Statussymbol. Zumindest beim Adel, dem es vorbehalten war, mit bestimmten Hunderassen auf die Jagd zu gehen. Das niedere Volk musste sich mit Wachhunden begnügen. Auch der Schoßhund kam wieder in Mode. Er sollte, dem Namen entsprechend, Nebenbuhler der Frauen fernhalten. Mit dem Bau von immer mehr Städten entstand nun auch ein weiteres Phänomen: Straßenhunde breiteten sich erstmals aus. Arbeitslose Hunde, die keinen unmittelbaren Nutzen hatten, suchten,

sich selbst überlassen, in den Gassen nach Essensabfällen.

Im 19. Jahrhundert brauchte der Hund schließlich keinen unmittelbaren Nutzen mehr zu erfüllen, um beachtet zu werden. Als im Biedermeier das häusliche Glück mehr wog als das Repräsentieren, galt die bürgerliche Familie als höchstes Gut. Und mittendrin der Hund als elementarer Bestandteil. Er passte nicht nur perfekt in die neu zelebrierte Gemütlichkeit der patriarchischen Familie, sondern auch zu den derzeit so hoch im Kurs stehenden Tugenden wie Treue, Pflichtgefühl und Ehrlichkeit. Von nun an wurde der Partner der Menschen auch als solcher gewürdigt und die Beziehung zu ihm eine emotionale. Davon zeugen zahlreiche Kunstwerke der Epoche, auf denen die Idylle mit Hund ein beliebtes Motiv darstellte.

Der moderne Hund

„Heute ist der Hund fester Bestandteil der menschlichen Gesellschaft“, sagt Mieke Roscher. Ein Mensch, der mit einem Hund spazieren geht und ihn beim Namen ruft – das wäre in anderen Epochen ein Kuriosum gewesen, ist aber heute in Westeuropa ein alltägliches Ritual. Das Zubehör für dieses Ritual ist so vielfältig, dass es zusammen mit Futter, Körbchen und anderer Ausrüs-

tung eine riesige Branche boomen lässt. Auch die Beziehung zu diesem besonderen Vierbeiner hat sich verändert. Er ist ein Freund, auf den man sich nicht nur verlassen kann, sondern für den man auch einsteht. Ein vollwertiges Familienmitglied, das bei der Urlaubsplanung miteinbezogen wird und – wenn der Chef es erlaubt – sogar mit ins Büro kommt. Doch mit Verhättschelung und dem oft als Erklärung herangezogenen Kindersatz hat diese Partnerschaft laut Roscher meist nichts zu tun: „In unserer modernen Gesellschaft haben sich die Beziehungen verändert, sind vielfältiger geworden. Das Beziehungskaleidoskop hat sich aufgefächert, auch zum Hund.“


Selbst wer keinen Hund besitzt, kommt an den treuen Tieren nicht vorbei. Sie sind Romanhelden, TV-Stars und zieren mit ihrem Abbild T-Shirts und Handtaschen. Ob Hoch- oder Popkultur: Hunde sind einfach überall. Manch einer wird sogar berühmt (siehe unten). Auch menschliche Berühmtheiten schmücken sich gerne mit Hunden. Dabei sind die Vierbeiner nicht immer das Statussymbol, das sie etwa im Mittelalter darstellten. Ein Accessoire, das die eigene Persönlichkeit nach außen trägt. Vielmehr nutzen die Prominenten das positive Image der Hunde, das beim gemeinsamen Fototermin auf sie abfährt. Denn wer Hun-



Der urbane Hund: Der Spaziergang mit Leine ist ein festes Ritual. Das war nicht immer so.

de mag und von ihnen gemocht wird, wirkt auf uns gleich viel sympathischer. Diese Tatsache machen sich zum Beispiel Politiker zunutze. „Amerikanische Präsidenten haben immer ein Haustier, das zum Beispiel bei Kinderfesten im Weißen Haus anstelle des Präsidenten zugegen ist und andere repräsentative Aufgaben erfüllt“, so Roscher. „Nur Trump“, sagt sie, „hat keinen Hund.“

Der Hund ist ein erstaunliches Tier, das mit seiner bedingungslosen Treue wohl noch lange Künstler beflügeln und mit den erstaunlichen Fähigkeiten die Wis-

senschaft beschäftigen wird. Ob man jemals das Wesen des Hundes komplett entschlüsseln kann? Falls dem so ist, werden sicher noch einige überraschende Erkenntnisse zutage gefördert, wie schon Jack London vermutete: „Das letzte Wort über die Wunder des Hundes ist noch nicht geschrieben.“ Doch bis dahin reicht jedem, der sein Leben mit einem Hund teilt, ein einziger Hundeblick, um Erklärungen nebensächlich erscheinen zu lassen. Denn eins ist sicher: „Man kann auch ohne Hund leben, aber es lohnt sich nicht“, wie Heinz Rühmann wusste. 

Berühmtheiten auf vier Pfoten



Balto
Der Siberian Husky Balto war der Leithund eines Schlittengespanns, das im Jahr 1925 ein lebenswichtiges Serum gegen Diphtherie in die Stadt Nome im US-Bundesstaat Alaska brachte. Über 1.000 Meilen bei Temperaturen bis zu minus 30 Grad machten Balto zu einem amerikanischen Volkshelden, da durch das Eintreffen der Medizin eine Epidemie verhindert werden konnte.



Nipper
Terrier-Mischling Nipper kennen die meisten sicherlich als Gemäldemotiv. Wie der kleine Hund einem Grammophon lauscht, begeisterte seinen Halter, den Maler Francis Barraud, so sehr, dass er es verewigte und das Motiv später zum Markenzeichen der Musikfirma EMI Electrola wurde. Nipper wurde so weltberühmt, bevor er 1895 mit elf Jahren starb.



Hachikō
Der Akita Inu Hachikō wurde in Japan zum Symbol der Treue, weil er noch zehn Jahre lang immer zur selben Zeit am Bahnhof auf seinen Halter wartete, nachdem dieser verstorben war. Hachikō ist in ganz Japan berühmt und erlangte auch internationale Bekanntheit, nachdem seine Geschichte in Hollywood mit Richard Gere in der Hauptrolle verfilmt wurde.



Laika
Der Mischlinghund Laika aus Russland war das erste Lebewesen im Weltall. Leider wurde eine Rückkehr zur Erde nie mit eingepplant, so dass der Hund auf eine Selbstmordmission geschickt wurde. Heute kennt jeder Mensch die Geschichte von Laika und sie sollte uns alle daran erinnern, dass Tiere nicht dafür da sind, vom Menschen missbraucht zu werden.



Greyfriars Bobby
Der Skye Terrier des Polizisten John Gray aus Edinburgh soll 14 Jahre lang das Grab seines verstorbenen Herrchens bewacht haben. Er verließ den Platz nur für die Mahlzeiten, die er in einer nahen Kaffee-stube bekam. Wieviel zu dieser Geschichte hinzugedichtet wurde, kann man nicht mehr mit Sicherheit sagen, aber die Schotten errichteten ihm zu Ehren eine Statue.



Pal
Auch wenn man seinen Namen nicht unbedingt kennt, ist Langhaar-Collie Pal wohl einer der bekanntesten Hunde überhaupt. Der Rüde verkörperte als erster die Filmtier-Ikone Lassie. Interessanterweise war Lassie eine Hündin, aber das tat dem Erfolg keinen Abbruch. Fast jeder Mensch kennt den schlauen und treuen Hund heute aus Film und Fernsehen.

© Jess Wealleans/Shutterstock.com; cpauffell/Shutterstock.com; Wikipeid (2); Vassamon Anansukasem/Shutterstock.com; rook76/Shutterstock.com; kyrien/Shutterstock.com; a.katz/Shutterstock.com